Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 43 (1972)

Heft: 7

Artikel: In einem Schulheim für autistische Kinder : Mitgliederversammlung der Vereinigung der Heimleiter von Baselland und Basel-Stadt (VHBB)

Autor: Grossenbacher, S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-806864

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In einem Schulheim für autistische Kinder

Mitgliederversammlung der Vereinigung der Heimleiter von Baselland und Basel-Stadt (VHBB)

Am Nachmittag des 9. Juni 1972 trafen sich etwa 45 Mitglieder und Gäste der VHBB vor dem Schulheim für autistische Kinder in Gempen. Sie waren vorgängig der Mitgliederversammlung zu einem Besuch in diesem ersten Heim für autistische Kinder in der Schweiz eingeladen.

Zuerst führte ein Rundgang durch die beiden Gruppenhäuser und durch die Schulräume. Man war allgemein von der wohnlichen Atmosphäre der zeltartigen Häuser mit ihren schirmenden, tief herabgezogenen Dächern beeindruckt. Die vielseitige Anwendung von Holz im Innern wie aussen an den Balkonen und Fassaden fand Anerkennung.

Im Theatersaal des Heimes konnten die Besucher einer Darbietung und einer Eurhythmiestunde der Kinder beiwohnen. Die Zuschauer erlebten eindringlich, mit welch stubiler Intensität autistische Kinder begleitet und geleitet werden müssen.

Heimleiter G. Ritter wandte sich mit einem übersichtlichen und schwungvollen Referat an die Besucher.

Bis 1960 war in der Schweiz der kindliche Autismus unbekannt. Man befasste sich mit dieser Krankheit intensiv in Schweden und in den USA (Baltimore). In der Schweiz befassten sich der Zürcher Kinderpsychiater, Prof. Dr. med. Jakob Lutz, Dr. Klimm vom Sonnenhof Arlesheim, ein Elternpaar und Herr Ritter mit der ab 1960 auftauchenden Krankheit. Die Erfahrungen aus Schweden brachte vor allem G. Ritter mit. So konnte nach langjährigen Vorarbeiten am 7. 4. 1971 das Schulheim Sonnhalde in Gempen eröffnet werden.

Das Erscheinungsbild des Autismus sei sehr vielfältig, erklärte uns Herr Ritter. Man unterscheidet 6 verschiedene Formen von kindlichem Autismus und kennt zahlreiche autistische Züge im Zusammenhang mit andern psychischen Erkrankungen. Die Krankheit tritt meistens in den ersten 3 Lebensjahren auf und kann mit guter Begabung und Intelligenz verbunden sein. Man spricht von zwei Kardinalsymptomen:

— Diese Kinder fühlen sich, weil sie keine Gefühlsregung der Umgebung beantworten können, in einer schweren Kontaktarmut, unendlich und grenzenlos allein. Man weiss heute, dass sie dabei nicht leer und empfindungslos, sondern von ständiger grosser Angst erfüllt sind.

— Sie sind unfähig, die einfachsten Handlungsabläufe im täglichen Leben selber und aus eigener Kraft zu vollziehen oder zu verbinden. Man könnte sagen, dass ihnen das Gefühl für den Lebensfluss völlig abhanden gekommen ist oder nie da war.

Die Kinder leiden unter diesem Manko. Sie empfinden Verzweiflung, die bis zum Suizidversuch führen kann. Die Behandlung autistischer Kinder gehört eindeutig ins Feld der Heilpädagogik. Es gibt nur wenige medizinisch-therapeutische Möglichkeiten.

Für diese Kinder eignet sich eine direkte, kräftig ansprechende Pädagogik wenig. Sie würden sich sofort zurückziehen und verschliessen. Geeignet sei hingegen eine sogenannte Pädagogik des guten Hirten. Mitmenschliches Begleiten und Führen unter Zuhilfenahme aller künstlerischen Möglichkeiten führe am ehesten zum Erfolg.

Zwischen dem Erzieher und dem Kind müsse zuerst eine Art Symbiose entstehen. In einer ersten Phase folgt denn so ein Kind auch seinem Betreuer oft wie ein Schatten. Einen wirklichen Fortschritt hat man aber erst erzielt, wenn die Kinder anfangen, auch aus eigener Initiative zu handeln.

Zurzeit befinden sich 18 Kinder im Alter von 4 bis 17 Jahren im Schulheim Sonnhalde. Sie werden von 20 Personen betreut und unterrichtet. Man rechnet durchschnittlich mit einer Aufenthaltsdauer von 3 Jahren. Dann sollte in vielen Fällen der Anschluss an eine öffentliche Sonderschule möglich sein. Wo das nicht geht, müssen andere Massnahmen weiterführen. Man plant deshalb in Gempen den weiteren Ausbau. Der internen Schule folgt dann eine Tätigkeit in der geschützten Werkstatt, und für den letzten Lebensabschnitt muss ein Altersheim errichtet werden. Das alles soll so gut wie irgendmöglich im Dorf integriert werden. Man hat jetzt auf der Kindergartenstufe damit angefangen, und die Ergebnisse sind begeisternd.

Herr G. Ritter konnte den Kindern von Gempen ein schönes Kompliment machen. Er sagte, dass in vielen Fällen die kindliche Gemeinschaft (gegen 20 Dorfkinder befinden sich mit 4 Heimkindern in der ersten Kindergartenklasse des Heimes) mehr an Heilung und Entwicklung bei den kranken Kindern ermögliche als ein ganzes Team von Spezialisten in viel längerer Zeit.

Wenn die Integration, die jetzt im Kindergarten so erfreuliche Ansätze zeigt, in späteren Jahren und Jahrzehnten sich weiter entwickelt, so wird das Beispiel von Gempen allerdings einzigartig und vorbildlich dastehen und, hoffentlich vielerorts schon jetzt, Nachahmung finden.

Mitgliederversammlung der VHBB im Gasthof Krone in Gempen

Traktanden: Protokoll; Jahresbericht des Präsidenten und Jahresrechnung; Mutationen; Statutenrevision; Programm für das Jahr 72/73 und Allfälliges.

Die ordentlichen Geschäfte wurden unter der Leitung des Präsidenten H. Hossmann speditiv abgewickelt. Aus seinem Jahresbericht sei erwähnt:

Anlässlich der Ausstellung: «Berufsbilder und Bildungswege in der sozialen Arbeit» in Basel führten verschiedene Heime einen Tag der offenen Tür durch, ferner wurden fachliche Vorträge für die Interessierten geboten. Die Presse wurde eingehend orientiert und hatte alle Unterlagen zur Verfügung. Trotzdem erschien nur ein kleiner Artikel über die Ausstellung,

die Nebenanlässe blieben unerwähnt. Offenbar sind diese Themen nicht gefragt. Braucht es immer erst ein Sensatiönchen?

Anlässlich einer erweiterten Vorstandssitzung wurde die Schaffung eines Amtes für Heimfragen in Basel-Stadt besprochen. Da in Basel-Stadt eine Verwaltungsreform im Gange ist, erscheint der Zeitpunkt günstig gewählt für eine Reorganisation auch in diesem Bereich.

Die Jugendheimleiter treffen sich zu Aussprachen zum gegenseitigen Meinungsaustausch und zur Information monatlich einmal mit ihren schweiz. Kollegen. Bei den Altersheimleitern der Region hat Frl. Christa Meyer ähnliche regelmässige Treffen organisiert. Die Leute von den Lehrlingsheimen haben häufigen Kontakt untereinander. Nur bei den Leiterinnen und Leitern der Kinderheime scheint es zurzeit etwas zu harzen.

Der Vorstand hat im Berichtsjahr zur geplanten Schaffung eines neuen Erziehungsheims für Knaben und Mädchen im Schulalter in der Region von Gelterkinden Stellung genommen. Er hat verschiedene Dinge bei dieser Planung kritisiert. Mittlerweile hat nun auch eine Kommission die Sache überprüft und ähnliche Kritik geübt. Vor allen Dingen ist der Standort ungünstig, und die gekaufte Liegenschaft müsste total umgebaut werden.

Weiterbildungsfragen wurden mehrmals diskutiert. Die Ansichten darüber waren einhellig. Man will demnächst eine erweiterte Vorstandssitzung abhalten, um weiterzukommen. Referate und fachliche Tagungen befriedigen nicht mehr genügend.

Aus der Region nahmen 23 Personen an den schweizerischen Fachkursen für Heimleitung in Zürich teil. 25 Personen beteiligten sich an den Kursen für Altersheimleitung und Mitarbeiter.

Zum Schluss berichtete der Präsident, wer sich in der Region alles um die Probleme der Jugend bemühe.

Neu ist ein Verein, der im März dieses Jahres gegründet wurde. Er heisst: «Aktion Jugendhilfe». Präsident ist Pfr. A. Kunz aus Basel und Vizepräsident der Journalist Dr. Jürg Meyer von der Nationalzeitung.

Beide waren als Gäste an unserer Jahresversammlung dabei. Schliesslich wurde noch der Versand der Zusammenfassung: «Versicherungsproblem des Heimleiters» angekündigt. Sie ist das Ergebnis einer Orientierung vom 23. März 1972 gehalten vor Mitgliedern der VHBB von Versicherungsfachleuten des Verbandes schweizerischer Versicherungsgesellschaften.

Es konnten 19 neue Mitglieder aufgenommen werden.

Die neuen Veteranen, A. Rufener und Frl. Rosabeth Schopfer, wurden gebührend gefeiert.

Der ausführliche Bericht des Präsidenten wurde von den Anwesenden mit Applaus verdankt.

S. Grossenbacher, Aktuar

Redaktionsschluss für das August-Heft: 20. Juli

Lieben junge Menschen Apfelsaft?

Zweifellos sind bei den Trinksitten junger Menschen primär zwei verschiedene Richtungen zu beobachten: ein Teil unter ihnen löscht nicht zuletzt aus snobistischen Gründen an Bartheken, Wirtshaustischen und daheim den Durst mit (oft sehr teuren) Alkoholika, indessen ein anderer alkoholfreie, aus Fruchtsäften hergestellt oder Fruchtsäfte enthaltende Getränke bevorzugt in der Erkenntnis, dass diese zur körperlichen Fitness beitragen und daher bekömmlicher sind. Glücklicherweise hat diese Einsicht schon relativ weit herum Schule gemacht, zumindest bei jenen jungen Menschen, die bereit und willens sind, ein Lebensziel zu erreichen, das auf ernsthaften Studien basiert, seien diese nun wissenschaftlicher oder praktischer Art. Es ist anzunehmen, dass sie die medizinische Erkenntnis, Alkohol in jeder Form bewirke Trägheit des Geistes und lähme daher die Reaktionsfähigkeit, anerkennen und nicht zuletzt auch aus sportlichen Gründen befolgen.

Wissend, dass uns dieser Herbst eine sehr reichliche Kernobsternte bringt, wollten wir in Erfahrung bringen, welche Getränke gerade von jungen Menschen bevorzugt werden, und dies in der Meinung, daraus etliche Schlüsse über den Zeitgeschmack ziehen zu können. Wir hatten dabei die gerne eingestandene Hoffnung auf ein gutes Resultat unseres Tests hinsichtlich des Konsums von Süssmost bzw. Apfelsaft.

Die Alkoholverwaltung hat nämlich an ihrer Interessentenkonferenz Mitte August beschlossen, dem Bundesrat hinsichtlich der Preisregelung für Mostobst vorzuschlagen, noch eine weitere Produzentenpreiskategorie zu schaffen, die Mostäpfel ausgewählter Sorten für Getränkeherstellung umfasst und aufgrund ihrer Qualität preislich zwischen den gewöhnlichen Mostäpfeln (die grösstenteils der Ueberschussverwertung zugeführt werden müssen) und den Spezialmostäpfeln steht und verhindern soll, dass an sich gute Sorten der Qualitätsklasse II einfach zusammen mit dem gewöhnlichen Mostobst gepresst werden.

Pro Kopf und Jahr wurden im Jahre 1969/70 in der Schweiz 12,5 l Süssmost getrunken, was einen Totalverbrauch von 768 900 hl oder fast 77 Mio. Litern ausmacht, Süssmost ab Presse inbegriffen.

Wie stark ist die Jugend an diesen Zahlen beteiligt? Dies kann nur an einigen Beispielen gezeigt werden, die aber gleichzeitig auch den Einfluss sichtbar machen, den die Süssmost ausschenkenden Betriebe bei der Wahl eines Getränkes vor allem bei Jugendlichen haben.

Wir sahen uns vorerst in den Kantinen und dem Soldatenhaus der neuen Kaserne Bremgarten um, die hier auch für andere gleichartige Betriebe Geltung haben sollen. Die Rekruten — so hörten wir — sind häufig in der Getränkewahl unentschlossen und fragen nicht selten die Verkäuferin, was ihnen wohl am besten tue. Wir konnten beobachten: Was auf dem Buffet reichlich zur Auswahl vorhanden ist, nach dem wird auch am meisten gegriffen (Getränke, die nicht in der Verpflegung inbegriffen sind, müssen die Militärs selber berappen); ein einziges bereitstehendes «Gütterli» einer